

*Peter Klasvagt: Leben zur Verherrlichung Gottes. Botschaft des Johannes Chrysostomos. Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoral, Bonn: Borengässer 1992, XXI und 258 S. (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte, Bd. 7) DM 54.– ISBN 3-923946-22-8.*

»Verherrlichung gebührt Gott für alles« war nicht nur das Sterbewort von Johannes Chrysostomos, sondern — so macht der Vf. am Ende seiner Studie deutlich (240) — das Motto seines ganzen Lebens. Insofern läßt sich, was immer man über den großen griechischen Kirchenvater sagen will, unter den Titel dieses Buches fassen. Besonderen Grund aber hat dazu, wer das seelsorgliche Wirken von Chrysostomos zu untersuchen sich bemüht; denn die pastorale Sorge um die Menschen war das Hauptanliegen seiner Verkündigung, und diese sein Lebensinhalt, Inhalt seines »Lebens zur Verherrlichung Gottes«.

Man kann Peter Klasvagt nur beipflichten, wenn er meint, die Pastoraltheologie wäre gut beraten, wenn sie »das Gespräch mit den Vätern« suche, »um sich nicht selbst um den Reichtum der Pastoralgeschichte zu bringen« (2). Dieses Gespräch gelingt ihm im zweiten und dritten Teil seiner Arbeit — der kurze erste Teil entwirft nur das »Profil des Johannes Chrysostomos« (7–32) — sehr gut: Er läßt nämlich zunächst einmal den Prediger selbst mit vielen geschickt ausgewählten Zitaten

aus seinen Predigten zu Wort kommen. (Auf den damit eingehandelten wissenschaftlichen Nachteil soll später eingegangen werden.) Dann aber läßt er dessen Aussagen nicht als vor 1600 Jahren gesprochene, interessante geschichtliche Zeugnisse stehen, sondern erhebt vor allem in den die einzelnen Kapitel abschließenden Resümées, die keine bloßen Zusammenfassungen der Äußerungen des Kirchenvaters sind, ihre aktuelle pastorale und pastoraltheologische Bedeutung. Man lese etwa die Ausführungen zur *correctio fraterna*, die er am Fallbeispiel der »Hausgenossin eines Presbyters« verdeutlicht (115–124).

Der Rezensent gesteht, zunächst verwundert gewesen zu sein, daß Klasvøgt seine Studie auf die Homilienreihen zu den Paulusbriefen beschränkt. Nach der Lektüre des Buches erscheint das Verfahren des Vf. durchaus annehmbar. Vermutlich hätten sich zwar den Homilien zur Genesis und zum antiochenischen Säulensturz, zum Matthäus- und zum Johannesevangelium noch manche Ergänzungen ergeben, möglicherweise auch noch treffendere Textbeispiele, vielleicht auch noch weitere Stichworte für die Systematik im zweiten Teil finden lassen, aber für ein »Gespräch« über die seelsorglichen Anliegen, die den Presbyter von Antiochien und Bischof von Konstantinopel bedrängten, ergaben die Homilien zu den Paulusbriefen genügend Stoff, sogar jene 20, die als Textbeispiele für eine ausführlichere Kommentierung ausgewählt wurden.

Der ausführliche zweite Teil ist der »Botschaft des Johannes Chrysostomos« (33–216) gewidmet. Klasvøgt ordnet das aus den Homilien des Kirchenvaters ausgewählte Material in fünf Kapiteln, denen er fünf »Schlüsselworte seiner Verkündigung« (6) zugrunde legt, von denen er annimmt, daß in ihnen das pastorale Bemühen von Chrysostomos besonders deutlich wird: Grundlegend ist für die Verkündigung des Chrysostomos die Schrift, in der die Großtaten Gottes aufgezeichnet sind, die es auszulegen gilt: »Erinnern wir uns!« Chrysostomos führt seine Hörer sodann zur Besinnung auf das Wesentliche in ihrem Leben: »Bedenken wir!« Er konfrontiert sie mit ihrem Versagen: »Schämen wir uns!« und weist ihnen den Weg, auf dem sie ihr Leben ändern können: »Kehrt um!« Ebenso lang wie die ersten vier Kapitel zusammen ist das fünfte, das die Überschrift trägt: »Philosophieren wir!« Den Ausgangspunkt bildet das Wort Justins, des ersten christlichen Philosophen und Theologen: »Wenn ich in meinem Herzen die Worte Christi betrachte, so stelle ich fest, daß dies die einzige Philosophie ist, die sicher und nützlich ist« (127). Ein »philosophisches Leben« führen, heißt demnach nichts anderes als »christlich leben«, das aber heißt »lieben«. Die »wahre Philosophie« ist die Liebe. Chrysostomos will seinen Hörern den christlichen Lebensstil nahebringen: Das Ideal der Bruderliebe, die Notwendigkeit, anderen gegenüber barmherzig zu sein und mit ihnen zu teilen, die Vorliebe für die Armen und den dafür zu erwartenden irdischen Gewinn und himmlischen Lohn, die Liebe, die zur Einheit führt.

Eine besondere Kostbarkeit ist schließlich der dritte Teil — »Lebensgeschichtliche Verdichtung« (217–249) —, in dem die Bedeutung der letzten Lebensjahre des Kirchenvaters aufgezeigt wird: Sein Scheitern in Konstantinopel, seine Leiden in der Verbannung, seine Freundschaft mit der Diakonissin Olympias, in der er »vielleicht zum ersten Mal überhaupt, wenn auch unter den Bedingungen der äußeren Trennung, ein ihm gleichwertiges Gegenüber gefunden hat, dem er sich ganz anvertrauen« (237) konnte. Klasvøgt sieht in diesem abschließenden Kapitel sehr deutlich auch die Tragik in der Person von Johannes Chrysostomos, daß er »trotz oder wegen seiner starken Persönlichkeit im Grunde auf sich allein gestellt war« (226), niemanden hatte, dem er sich hätte anvertrauen können, der ihn beraten und vor manchem unklugen Handeln bewahrt, der ihm gegenüber vor allem auch die *correctio fraterna* geübt hätte. Klasvøgt weist mit Recht zweimal auf den Widerspruch hin, der sich aus dem im oben erwähnten Fallbeispiel geforderten klugen Verhalten bei einer *correctio fraterna* und seiner eigenen pastoralen Unklugheit im Vorgehen gegenüber den Syneisakten ergibt (118, Anm. 54; 226, Anm. 36). Ob Chrysostomos je den Versuch unternommen hat, einen Menschen auf dem Weg seiner Umkehr zu begleiten? Ob er sich überhaupt je außerhalb des Gottesdienstes aus seelsorglichen Gründen Menschen zugewandt hat, wie er es von seinen Hörern verlangte? Sein Biograph Palladius scheint eine negative Antwort nahelegen (Dial. 19: SC 341, 378).

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu dem oben erwähnten »wissenschaftlichen Nachteil«: Es war zumindest seit F.J. Dölger Brauch, Vätertexte, die man zitiert, in den Anm. im Original wiederzugeben. Bei ausgiebigen Zitaten ist das leider kaum möglich. Dagegen ist es gut möglich und auf jeden Fall nötig, in den Anm. auf die kritischen Ausgaben zu verweisen, falls solche vorhanden sind (Palladius, Sozomenos und die einschlägigen Chrysostomoswerke). Das Quellenverzeichnis müßte dem entsprechen und bräuchte nur zu enthalten, was tatsächlich verwendet wird.

Ungeachtet dessen zeigt die Untersuchung von Klasvogt, daß das seelsorgliche Denken und die Verkündigung von Johannes Chrysostomos ihre Gültigkeit über die Jahrhunderte hinweg behalten haben. Die Lektüre des Buches ist daher jedem, der heute in Fragen der Pastoral Orientierung sucht, zu empfehlen.

Reiner Kaczynski